



Themenschwerpunkt **Vom Wertschätzen der Dinge**

Projektzeitung Nr. 6 Sommer 2012

Leuchtpool ist:

**Deutschland
Land der Ideen**



Ausgewählter Ort 2011

**WERK
STATT**  **PROJEKT
2012**

Ausgezeichnet durch den NACHHALTIGKEITSRAT



Ausgezeichnet als
offizielle Maßnahme
der Weltkade
Nationaler Aktionsplan

Das eigene Zuhause
anders erleben?



Die Kuh im Kühlschrank

Eine Leuchtpol-Ausstellung zum Spielen
und anders Denken rund um Energie und
Umwelt für Kinder von 3 bis 6 Jahren.



**Dresden: Senckenberg Natur-
historische Sammlungen**

vom 18. Juli bis 7. September 2012

Hamburg: KLICK Kindermuseum

vom 26. September bis 9. November 2012

Schon über
12.000 kleine
und große
BesucherInnen



Liebe Leserin, lieber Leser,

vor kurzem in Osnabrück, bei der Eröffnung unserer Ausstellung „Die Kuh im Kühlschrank“: Kinder scharen sich um den gedeckten Küchentisch, sie kurbeln rote und braune Kaffeemühlen, sieben Mehl, ein Junge zerstößt Pfeffer mit einem Holzstößel. Stimmengewirr, alle sind hellwach. Eine ältere Dame beobachtet das Treiben und setzt sich zu den Kindern. Sie wendet sich dem Mädchen zu, das eine reich verzierte Mühle in den Händen hält, sagt etwas, lächelt.

Wir standen etwas abseits, das Protokoll sah gerade einen Fototermin vor, hatten aber beide, unabhängig voneinander, die Situation fest im Blick. Wir konnten nicht hören, worum sich das Gespräch drehte. Vielleicht erzählte die Dame von früher, als viele Familien eine Mühle im Schrank hatten, beschrieb den Duft, der sich beim Mahlen der Bohnen ausbreitete und bald die ganze Wohnung erfüllte. Uns hat diese Szene aus zwei Gründen berührt. Weil sich Kinder für Alltagsgegenstände begeistern. Und weil ganze junge und ältere Menschen über diese Gegenstände ins Gespräch kommen.

Schnelllebig ist unsere Gesellschaft, geprägt von technischen Entwicklungen. Reparierbares wird entsorgt und durch Neues ersetzt. Ein Ergebnis davon: Unser Müll hat einen unfassbar hohen Geldwert. Umso wichtiger ist es, Kinder für Alltagsdinge zu begeistern, sie den Wert dieser Dinge erkennen zu lassen. Dies ist ein zentraler Ansatzpunkt, wenn es in unseren Fortbildungen um nachhaltigen Konsum geht. In dieser Ausgabe stellen wir Ihnen drei Kindergärten vor, die dieses Wertschätzen entfachen – indem sie Kindern ein Stück Verantwortung geben, auf ihre Ideen eingehen oder Gespräche zwischen Generationen anbahnen. All dies berührt den Kern des Konzepts „Bildung für nachhaltige Entwicklung“: Menschen befähigen, die Welt langfristig verantwortungsvoll mitzugestalten.

Ihre Christine Sauer und Inga Cordes



Inhalt

Panorama	4
Löwenzahn vs. Ninjago – vom Wertschätzen der Dinge	6
Die Bestsellerautorin Dr. Donata Elschenbroich im Interview: Staunen über die Wäscheklammer	8
Gut leben statt viel haben – nachhaltiger Konsum	10
Wimmelbild zur Leuchtpol-Ausstellung	12
Säen und ernten im Kinder„garten“	14
Wir sind der erwachende Riese	16
Ayse, Frau Kaminski und die keimenden Bohnen	18
„Stärkung der Persönlichkeit fördern“	20
„Mein Papa arbeitet in so ’ner Anlage“	21
ANU-Umweltzentren: Spiel, Spaß und Abenteuer	22
„InnovationCity Ruhr“: E.ON unterstützt die Klimastadt der Zukunft	23

Aktionstage 2012

21. bis 30. September



Bildung für nachhaltige Entwicklung

Die bundesweiten Aktionstage Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) finden in diesem Jahr vom 21. bis 30. September 2012 statt. Ob Organisationen, Bildungsträger, Schulen oder Unternehmen, alle können mitmachen und eigene Aktionen einbringen. Große Konferenzen sind dabei ebenso willkommen wie ein Tag der offenen Tür, Wettbewerbe oder ähnliches. Die Veranstalter der Aktionen werden Teil des deutschlandweiten Netzwerks zur UN-Dekade BNE und dürfen mit dem Aktionstage-Logo für ihre Veranstaltung werben. Aktionen, die bis zum 13. August angemeldet werden, erhalten zudem Unterstützung bei der Öffentlichkeitsarbeit.

www.bne-aktionstage.de

Woche der Umwelt: Bundespräsident Joachim Gauck am Leuchtpol-Stand



Am 5. und 6. Juni 2012 lud der Bundespräsident gemeinsam mit der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU) zur Woche der Umwelt nach Berlin. Rund 200 Unternehmen, Institutionen, Forschungseinrichtungen, Vereine und Initiativen präsentierten sich im Park von Schloss Bellevue, darunter auch Leuchtpol.

Bundespräsident Joachim Gauck und Bundesumweltminister Peter Altmaier schauten auf ihrem Rundgang kurz am Leuchtpol-Stand vorbei. Leuchtpol-Kuratoriumsmitglied und Bundesfamilienministerin a. D. Renate Schmidt stellte ihnen unser bundesweites Bildungsprojekt für Nachhaltigkeit im Kindergarten sowie die Projektbeteiligten vor.



Gemeinsam für mehr Nachhaltigkeit: Leuchtpol-Wettbewerb

Rund 200 Kitas haben sich beim bundesweiten Leuchtpol-Wettbewerb „Kleine Schritte, große Wirkung – Gemeinsam für mehr Nachhaltigkeit“ angemeldet. Wir freuen uns sehr über so viele Bewerbungen und danken allen herzlich für ihr Engagement. Auf der Leuchtpol-Fachtagung im Oktober findet die Preisverleihung statt. Die Preisträger werden wir anschließend auf unserer Website vorstellen.

Kokitas geben Einblicke

Wie die Leuchtpol-Konsultationseinrichtungen Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) im Alltag gestalten, zeigt die Broschüre „Mit kleinen Schritten querfeldein – Kokitas geben Einblicke“. Sie steht ab sofort zum Download auf der Leuchtpol-Website bereit. Dort finden Sie auch Standorte und Ansprechpersonen: Alle Kokitas freuen sich auf HospitantInnen aus anderen Einrichtungen.



Leuchtpol-Kokitas engagieren sich stark für BNE und geben ihre Erfahrungen an Leuchtpol und andere Interessierte weiter. Das deutschlandweite Netzwerk fördert den Austausch untereinander und ermöglicht eine fachliche Weiterentwicklung.

www.leuchtpol.de/fortbildungen

Spielen und Basteln – aber gesund!

Woran kann man erkennen, ob Spielzeug krebs-erregende Weichmacher enthält? Ist der Preis ein Indikator für gesunde Spielwaren und Bastelmaterialien? Und welches der zahlreichen Label bürgt tatsächlich dafür, dass mögliche Gesundheitsfolgen für Kinder berücksichtigt werden?

In der Broschüre „Spielen und Basteln – aber gesund!“ gibt Antje Lembach, Expertin für schadstoff-freies Spielzeug im Wissenschaftsladen Bonn, konkrete Hilfe-stellung für Auswahl und Einkauf von Kin-der-spielzeug.



www.leuchtpol.de/veroeffentlichungen

18. und 19. Oktober 2012: Hier spielt die Zukunft – Leuchtpol-Fachtagung 2012

Im Oktober 2012 veranstalten Leuchtpol und die Arbeitsgemeinschaft Natur- und Umweltbildung e.V. (ANU) ihre vierte Leuchtpol-Fachtagung – diesmal in Wiesbaden. Eingeladen sind ErzieherInnen, FachberaterInnen, Fachschullehrkräfte, MultiplikatorInnen und MitarbeiterInnen in Umweltzentren. In Workshops, bei Vorträgen und in Diskussionsrunden können sich die TeilnehmerInnen zu Bildung für nachhaltige Entwicklung im Kindergarten austauschen und weiterbilden. Die Anmeldung ist ab August über unsere Website möglich.



Wimmelbild zur Leuchtpol-Ausstellung

Auf den Seiten 12 und 13 wimmelt es diesmal gewaltig. Wer unsere Mitmach-Ausstellung „Die Kuh im Kühlschrank“ noch nicht besucht hat, kann in dieser Projektzeitung auf Entdeckungsreise gehen. Wir wünschen viel Spaß dabei!



Leuchtpol bleibt Maßnahme der Welt-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“

Leuchtpol wurde von dem Nationalkomitee der Deutschen UNESCO-Kommission auch nach den neuen, strengeren Kriterien als offizielle Maßnahme ausgewählt – und bleibt Bestandteil des Nationalen Aktionsplans.

Hintergrund: Im Jahr 2002 haben die Vereinten Nationen (UN) für die Jahre 2005 bis 2014 die Weltdekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ ausgerufen. Sie soll dazu beitragen, die Prinzipien nachhaltiger Entwicklung in den nationalen Bildungssystemen zu verankern. In Deutschland wurde gleich zu Beginn der Dekade ein Nationaler Aktionsplan veröffentlicht, in dem wegweisende Maßnahmen zu finden sind. Leuchtpol gehört seit 2009 dazu.





Löwenzahn vs. Ninjago – vom Wertschätzen der Dinge

Einen Steinwurf entfernt von Frankfurts Westen, dort, wo der Taunus aus der Mainebene klettert, in Schwalbachs Stadtteil Limesstadt: Freitag, Wochenmarkt auf der Einkaufszeile der Vorzeige-Großsiedlung aus den Sechzigern. Fast jedes zweite Schwalbacher Kind wohnt hier. Auch Mara, Hiba, Elle, Emre Angelina und Mark. „Ich kann schon meinen Namen schreiben.“ Für die Sechsjährigen ist es das letzte Jahr in der Kita Mittendrin, dem evangelischen Kindergarten um die Ecke. Heute sind sie auf dem Markt. Sie wollen wissen, woher das, was sie essen, stammt.

Angelina traut sich, den Obst- und Gemüsemann zu fragen: „Woher kommen die Ananas und die Grapefruit und der Spargel?“ „Costa Rica, Florida, Darmstadt.“ An nur einem Gemüsestand einmal quer durch die ganze Welt – das alles global einordnen zu können, wäre zu viel verlangt von den Sechsjährigen. Aber sie merken, dass sie bei den Marktleuten auf offene Ohren stoßen: „Richtig, die Leute sollen wieder bewusster einkaufen. Nicht ‚Hauptsache billig‘ und dann achtlos wegwerfen.“ Es sei schon so, dass beim Gemüse aus Holland die billige 3. Wahl in die Discounter nach Deutschland gehe und die Topqualität nach Skandinavien, weil man dort Lebensmittel mehr wertschätze.

Wie ein Mobile

Was in unseren Einkaufstüten landet – im Grunde wissen wir, woher es kommt. Eher von weit her als aus der Nachbarschaft. Da machen wir auch kein Aufhebens drum. Weil ständig alles kauffertig auf uns wartet... Wertschätzen wir die Dinge überhaupt noch? Tun es unsere Kinder? Sie kennen es ja nicht anders: Im Supermarkt gibt es auch im Winter Erdbeeren. Jeder kann sich im Schnitt dreimal so viele Waren leisten wie vor 50 Jahren. Für ein Stück Butter arbeiten wir nur noch vier Minuten – zehnmal weniger als damals.

„Wenn wir unsere Kinder entdecken lassen wollen, wie bewundernswert das ist, was hinter den Dingen steckt, müssen wir uns erst mal selbst drauf besinnen“, ist Elke Berghüser-Zweers aus dem Mittendrin-ErzieherInnenteam überzeugt. Und auf einer Leuchtpol-Fortbildung beschäftigten sie sich genau damit: mit der eigenen Haltung ihrer Alltagsumwelt gegenüber.



„Das ist wie ein Mobile. Fängt man an einer Stelle an, sich zu fragen, gerät alles in Bewegung“, erinnert sich Zweers. Man habe zum Beispiel der Deutschen liebste Hose unter die Lupe genommen, die Jeans. „Auf einmal waren wir auf den Baumwollfeldern, in Färbereien, bei den Näherinnen in Bangladesch, China, Pakistan. Nur wegen unserer Hose.“

Unsere Kinder begannen zu philosophieren

Aber wie solche Aha-Erlebnisse auch den Kindern ermöglichen? Das Kita-Team ist sich einig, die Impulse dazu sollen von den Kindern selbst kommen. Dabei halfen ganz unerwartet Müll-Monster – die Olchis, seit Jahren heißgeliebte Kinderbuchhelden. Sie futtern Autoreifen wie Altglas und tun alles, was man nicht darf. Elle, Mara und die anderen Mittendrin-Kids sind begeistert. Aber nur bis sie verstehen, dass es Kinder auf der Welt gibt, die tatsächlich im und vom Müll leben. Etwa auf Halden in Afrika. Das Verschmoren kleinster Kabelreste des Kupfers wegen übernehmen dort die Jüngsten. „liiih.“ „Das ist ja wie Schatzsuche.“ Jeder reagiert anders. Für Emre zum Beispiel geht das gar nicht: „Die werden doch krank.“ Aber bei allen ist die gleiche Neugier da und damit die Chance einzutauchen – zunächst in die Geschichte der Dinge, die sie selbst jeden Tag wegwerfen. Eine Woche lang wird der Abfall im Haus behalten. Am Freitag dann: Gummihandschuhe an, der Abfall kommt auf den Tisch – und mit ihm so mancher Augenöffner: „Guck mal, so viele Plastikbecher nur zum Wegschmeißen.“

Auch die Eltern sind mittendrin. „Es hilft doch nichts, hinter der Kita-Tür auf Entdeckungsreise zu gehen, wenn diese Reise davor nicht weitergeht“, so Zweers. Auf dem Elternabend wirbt man für das Konzept Bildung für nachhaltige Entwicklung. Bei einigen war es zu Hause schon angekommen. „Gut, was Sie da angefangen haben. Mein Sohn hat mir schon gesagt, ich solle kein Plastik kaufen. Zu viel Müll“, so einer der Väter.

Über Monate greift man in der Kita Mittendrin das Hinterfragen der Alltagsdinge immer wieder auf, wenn die Kinder selbst Anlässe dafür geben – etwa als eines bemerkt, dass man die Papierrückseite ja auch noch zum Malen nehmen kann. Man spricht über die Welt wie über ein Dorf, in dem alle miteinander auskommen wollen. Man besucht die Schwalbacher Tafel. Sechsjährige beginnen, über die gerechte Welt zu philosophieren: Alle sollten alles haben. Aber was würde das bedeuten? So entspinnt sich ein Gespräch über große Themen, über die sich auch Kleine Gedanken machen. Für Elke Berghüser-Zweers sind das die Momente, wo der sperrige Begriff der ‚Bildung für nachhaltige Entwicklung‘ lebendig wird, auch wenn sie die Euphorie ein bisschen bremst: „Das Lego-Ninjago oder die Lillifée sind den Kinder oft doch mehr wert als etwa ein Löwenzahn, aus dem man Salat machen kann oder Blumenbilder oder Schmuck. Das ist wie bei uns Erwachsenen.“

Wie kommt die Ananas in die Kita?

Wieder in der Kita, beim gemeinsamen Knabbern der mitgebrachten Möhren, wirkt der Marktbesuch noch ein wenig nach: „Wir kaufen alles im Supermarkt“, hört man. „Man kann nicht immer alles wollen, das kostet Geld“, meint Mara. Emre lässt sich auf dem Kita-Globus zeigen, von wo die Ananas zu uns gebracht werden. „Da braucht man ja ein Turboschiff oder ein Turboflugzeug.“ Dann wird’s unruhig. Genug für heute. Es geht nach draußen, spielen. Aber der Marktbesuch wird sicher wieder Thema sein, wenn die Kinder Ananas im Obstsalat finden oder Möhren im Mittagessen.



Die Bestsellerautorin Dr. Donata Elschenbroich im Interview

Staunen über die Wäscheklammer

Leuchtpol: Frühkindliche Bildung ist in aller Munde, und Sie empfehlen Eltern, sich zusammen mit ihren Kindern mit Alltagsgegenständen zu beschäftigen. Was ist daran Bildung?

Dr. Donata Elschenbroich: Wasserwaage, Teebeutel, Nähnadeln – in den Dingen steckt das Wissen der Welt. Indem wir diese Dinge nutzen, schließen wir uns an das Wissen der vorangegangenen Jahrhunderte und Jahrtausende an. Der Alltag ist voll von solchen Bildungsgelegenheiten. Man muss den Bildungsbegriff halt weiter fassen. Wenn das Kind diese Dinge für sich entdeckt, wenn es wie im Zeitraffer Jahrhunderte der Kulturgeschichte durchläuft, helfen wir Erwachsenen ihm dabei, wir sind unwillkürliche Bildungsbegleiter. Das Kind sucht bei seiner Begegnung mit den Dingen immer auch zugleich den Blick, die Interpretation der anderen Menschen, der Mutter zuallererst. Die Sachforschung des Kindes ist immer auch Sozialforschung.

Leuchtpol: Sie haben die „Wunderkammern des Alltags“ entwickelt, eine Art Bibliothek der Dinge in Kindergärten. Kinder können sich Sachen ausleihen und nach Hause mitnehmen. Was passiert dort?

Elschenbroich: Was ins Laufen gerät, wenn das Kind ein Stethoskop, eine Stoppuhr oder eine Balkenwaage mit nach Hause bringt, haben wir bei Besuchen mit unserer Kamera beobachten können. In allen Familien waren wir überrascht von der lebendigen Kommunikation, die eigentlich banale Alltagsgegenstände wie eine Wasserwaage oder ein Satz Pipetten

auslösen können. Wenn die Kinder mit einem Magneten oder einer Stimmgabel ihr Wohnzimmer abtasten oder aushorchen, oder wenn sie zusammen mit der Familie üben, mit Essstäbchen zu essen, schien allen Erwachsenen klar zu sein: Das hat etwas mit Bildung zu tun, mit der Stärkung unserer Kinder für die Zukunft.

Leuchtpol: Sind Alltagsgegenstände dem Kinderspielzeug überlegen?

Elschenbroich: Alltagsgegenstände haben in der Hand der Kinder viele überraschende Dimensionen. Sie verleiten vielleicht auch weniger dazu, das Kind „abzuspeisen“. Sie fordern mehr Dialog zwischen Erwachsenen und Kindern heraus. Aber für Kinder ist ein Spielzeug ja gewissermaßen auch Alltagsgegenstand. Und natürlich haben sich die Menschen über die Jahrhunderte immer wieder auch interessante Spielsachen ausgedacht!

Leuchtpol: Was heißt das für die Eltern?

Elschenbroich: Auch für die Erwachsenen kann es eine befreiende Erfahrung sein, mit einem Kind nah an einen Alltagsgegenstand heranzugehen. Wir sind ja alle belagert von zu vielen Informationen und zu vielen Dingen. Wenn man da nicht ständig überwältigt werden will, muss man gelernt haben, zu wählen und zu entscheiden. Eine Wäscheklammer, von allen Seiten berührt und betrachtet, „Gedanken erweckend“, kann viel Staunen hervorrufen, über die Naturkräfte, über Technologie, über die „sinnvollen Erfindungen“, die uns unsere Vorfahren hinterlassen haben.



Leuchtpol: Im Spiel mit den Dingen werde zweierlei geübt, schreiben Sie: „die zweckgebunden-funktionale und die alternative Dimension der Dinge“. Wofür ist das aus pädagogischer Sicht wichtig?

Elschenbroich: In Alternativen denken zu können – das kann man gar nicht genug üben. So entstehen doch neue Ideen, neue Lösungen! Die Kinder sind noch nicht so festgelegt wie wir nüchternen Erwachsenen, die sich vor allem auf die Sachlogik in einem Ding beziehen. Bei Kindern wird ein umgekippter Stuhl gleich ein Eisenbahnwagen und der Flaschenschluss eine Vogeltränke. So entstehen Erfindungen.

Leuchtpol: Es gibt immer mehr „spielzeugfreie Kindergärten“. Bewährt sich diese Idee?

Elschenbroich: Eindeutig! Die Kinder machen dort die wesentliche Erfahrung, dass Weniger auch Mehr sein kann. Danach kehren sie in einer veränderten Haltung zu ihrem „in den Urlaub geschickten“ Kindheitszubehör zurück. In den spielzeugfreien Zeiten haben sie die Chance, sich aus Augenblicken der Langeweile selbst zu befreien, mit eigenen Ideen, aus eigener Kraft.

Leuchtpol: Wir leben in einer Wegwerfgesellschaft. Kann die Pflege der Dinge heute überhaupt noch ein Thema sein?

Elschenbroich: Kinder entwickeln mit unserer Hilfe und durch unser Beispiel ein Bewusstsein dafür, was Dinge aushalten können. Ein Ding zu pflegen heißt, mit ihm eine Art Pakt zu schließen: Ich akzeptiere deine Grenzen, ich schütze dich (mit einer Hülle zum Beispiel), und du gehst mir dafür zur Hand. In Japan verabschiedet man sich von Dingen, die einem lange gedient haben, der Brille, dem Schreibpinsel, im Tempel mit einem kleinen Ritual. Ein Ding gepflegt zu haben, ein Ding repariert zu haben, das sollten Kindheitserfahrungen sein. Die vermitteln, dass wir bei den Dingen zu Gast sind und dass wir in der Welt nicht einfach nur abräumen wollen.

Dr. Donata Elschenbroich arbeitete am Deutschen Jugendinstitut auf dem Gebiet der international vergleichenden Kindheitsforschung und gilt als Expertin für Bildung in frühen Jahren. Ihr Buch **„Das Weltwissen der Siebenjährigen“** (2001) wurde in neun Sprachen übersetzt und stand mehr als zwei Jahre lang auf den Bestsellerlisten.

In ihrem Buch **„Die Dinge: Expeditionen zu den Gegenständen des täglichen Lebens“** (2010) beobachtet sie, wie sich Kinder über Alltagsgegenstände das Wissen der Welt erschließen. Mit dem Dokumentarfilmer Otto Schweitzer produzierte sie dazu die Filme **„In den Dingen“** und **„Die Dinge – daheim“**.

Donata Elschenbroich hat Literaturwissenschaft und Musik studiert und promovierte 1977 mit einer Arbeit zur Kulturgeschichte der Kindheit.



Gut leben statt viel haben – nachhaltiger Konsum

Konsum ist ein Schlüsselthema nachhaltiger Entwicklung. Nirgendwo sonst wird die Konsequenz des eigenen Handelns so deutlich – und damit die Erkenntnis, dass wir alle etwas tun können, um die Welt ein Stück besser zu machen.

Die meisten von uns fühlen sich überfordert von der Werbung im Briefkasten, vom übervollen Kinderzimmer, von den Glücksverheißungen der Warenwelt. Denkt man darüber nach, kommt man schnell vom eigenen Zuhause in die Welt: Wer hat eigentlich mein T-Shirt genäht und unter welchen Bedingungen? Wie leben Familien an anderen Orten der Welt? Welche Handlungsoptionen haben wir – nichts mehr kaufen, weniger kaufen, nur noch fair gehandelte oder regionale Produkte kaufen?

Randi Broisch, Leiterin der Kokita Zeisigweg im südhessischen Dreieich, wollte nach ihrer Leuchtpol-Fortbildung „nichts mehr essen und nackt zur Kita kommen“, so sehr hatten sie die Erkenntnisse über die Konsequenzen ihres bisherigen Lebensstils berührt. „Wenn wir in den Fortbildungen über Konsum sprechen, kommt es zu vielen Aha-Erlebnissen bei den TeilnehmerInnen“, erzählt Annett Rath, Leiterin des Leuchtpol-Regionalbüros Rheinland-Pfalz/Saarland. Wer sich über die Folgen seines eigenen Handelns im Klaren ist, wirke Kindern gegenüber authentisch und glaubwürdig. Rath: „Man kann von ihnen nicht mehr verlangen, als man selbst zu leisten bereit ist.“

Nähe zum Alltag

Die ErzieherInnen nähern sich dem Thema Konsum in den Fortbildungen auf vielfältige Weise, doch die Brücke zum Alltag ist immer wichtig. Deshalb gibt es Lernwerkstätten zu Blumen oder Handys, Ernährung oder Papierverbrauch. Vorgegebene Lösungen seien dabei tabu, sagt Anett Ebert, pädagogische Mitarbeiterin bei Leuchtpol: „Jede und jeder soll eigene Wege gehen und eine eigene Einstellung zum Thema Konsum entwickeln. Und diese Einstellung soll dann zur Grundlage bewusster Kaufentscheidungen werden.“

In der vom Regionalbüro Sachsen/Thüringen entwickelten Lernwerkstatt Konsum steht eine Jeans im Mittelpunkt: Wie wird sie produziert, welche Reise legt sie zurück? Es geht nicht nur um den hohen Energie- und Ressourcenverbrauch und die Auswirkungen auf die Umwelt, sondern auch um die soziale Dimension: Die Arbeits- und Gesundheitsbedingungen, die Entlohnung in den Produktionsländern werden thematisiert. Wenn die TeilnehmerInnen Knöpfe in Akkordarbeit angenäht haben, steigt in ihren Augen künftig vielleicht der Wert einer Jeans – vor allem wenn sie sich vor Augen führen, dass die Lohnkosten in der Regel nur ein Prozent des gesamten Kaufpreises ausmachen.

Gerecht geht anders

Ein Blick in eine Fortbildung in Hamburg: Christiane, Marc und Melanie werfen sich stirnrunzelnd fragende Blicke zu. Draußen ist es an diesem Februarmorgen bitterkalt, die drei jedoch sind gedanklich in Afrika. Im Weltverteilungsspiel vertreten sie den Anteil des Kontinents an der Weltbevölkerung. Zwanzig SpielerInnen nehmen insgesamt teil, und jede(r) erhält ein Stück Schokolade. Die Schokolade stellt das Welteinkommen dar. Und nun beginnt das Spiel: Alle TeilnehmerInnen entscheiden gemeinsam, wie die Stücke auf die einzelnen Erdteile verteilt werden müssten – wenn sie als Grundlage den Anteil der Kontinente am Welteinkommen nehmen. Nach gemeinsamem Überlegen geben die drei SpielerInnen aus Afrika ein Stück an das zweiköpfige Europa weiter. Das ist der Startschuss zur Diskussion über Verteilungsprozesse. In den nächsten Minuten erfüllt ein Stimmengewirr den Seminarraum. Schnell wird klar: Gerecht geht anders. Drei Tipps muss die





Spielleiterin nach den ersten Überlegungen geben und das Verhältnis zurechtgerückt werden, bis die Zahlen schließlich der Wirklichkeit entsprechen. Und nun herrscht Stille. Afrika bekommt am Ende kein einziges Stück Schokolade, Europa hingegen sieben – und Asien, mit zwölf Spielern, erhält: ebenfalls sieben. Christiane bricht als Erste das Schweigen: „Ich habe mich schon mal besser gefühlt.“

„Das Weltverteilungsspiel öffnet eindringlich die Augen für die ungleiche Verteilung von Ressourcen“, sagt Anna von Hacht, die die Fortbildung in Hamburg leitet. „Denn wer verzichtet gerne auf ein Stück Schokolade?“ Nach dem Spiel entflammt eine lebendige Debatte: Welche Gründe hat diese Ungerechtigkeit? Was können wir ändern? Hat jemand eine Lösung?

Von der Fortbildung in den Kindergarten

Kinder können auf vielen Wegen erfahren, was nachhaltiger Konsum bedeutet und was man selbst dazu beitragen kann.

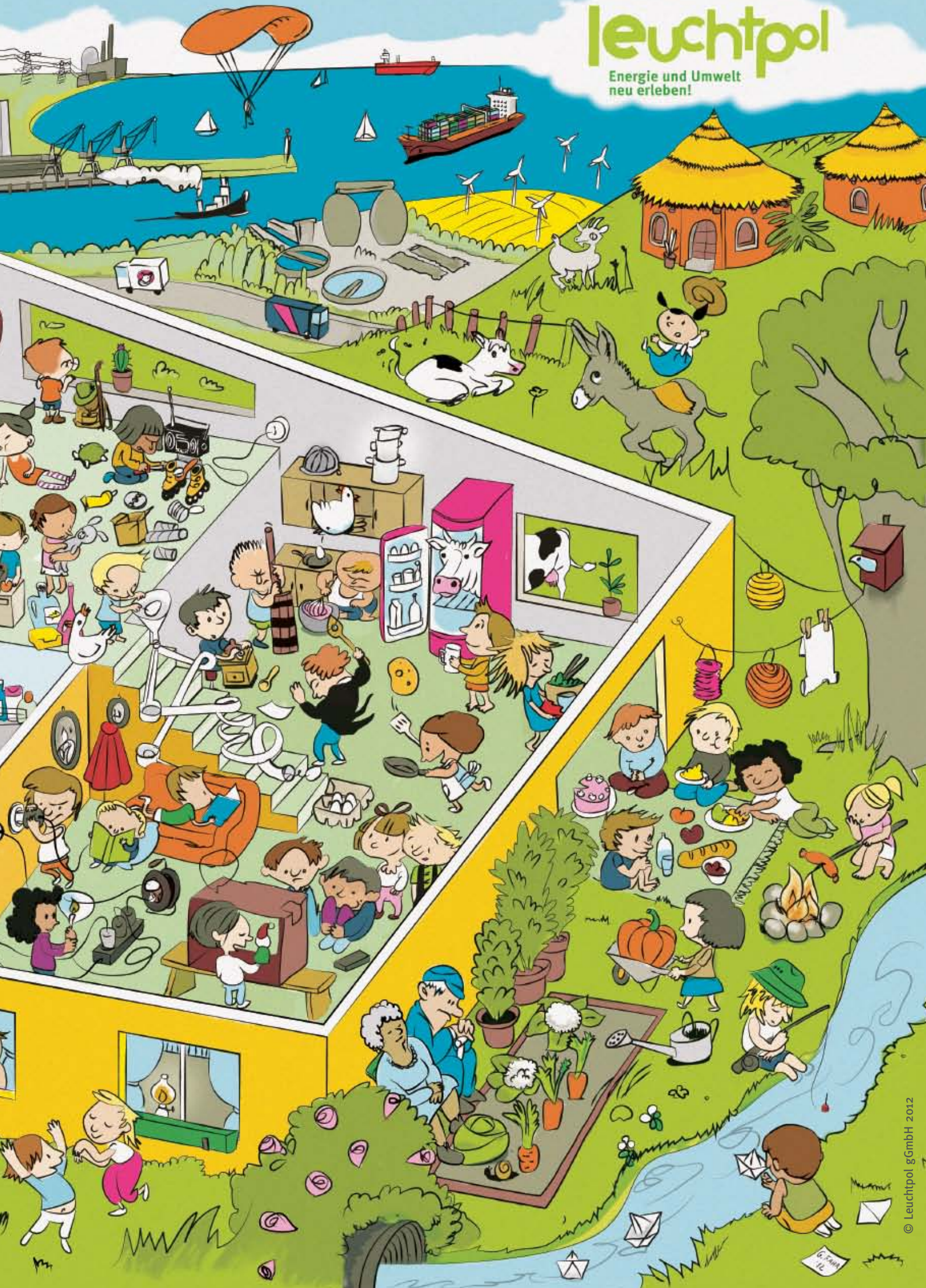
Nur zwei von unzähligen Möglichkeiten: viele Kitas haben bereits Flohmärkte oder Tauschbörsen ins Leben gerufen, bei denen ausgedientes Spielzeug oder Kleidungsstücke den Besitzer wechseln. Die Kinder entscheiden selbst, welche Dinge ihnen wertvoll sind – und das bunte Markttreiben erweist sich als eine tolle Alternative zum Wegwerfverhalten.

Oder es wird eine spielzeugfreie Zeit eingelegt: Wenn Kinder entsprechenden Raum erhalten, erfinden sie fantasievolle eigene Spielwelten und -sachen. Sie spüren ihre Kraft, entdecken kreative Lösungen, auf die sie stolz sind und die ihr Selbstvertrauen stärken. Diese Bildungserfahrung ist eine gute Grundlage, auch das eigene Spielzeug neu zu bewerten und

zu sortieren. Kinder und ErzieherInnen beschließen gemeinsam, ob Dinge, mit denen sie nicht mehr spielen möchten, abgegeben werden können – und wenn ja, an wen. Die Fragen, die sich alle stellen sollten: Was ist mir wichtig und für mich wertvoll? Und was benötige ich nicht? „Gut leben statt viel haben“ ist eine zentrale Idee nachhaltigen Konsums.



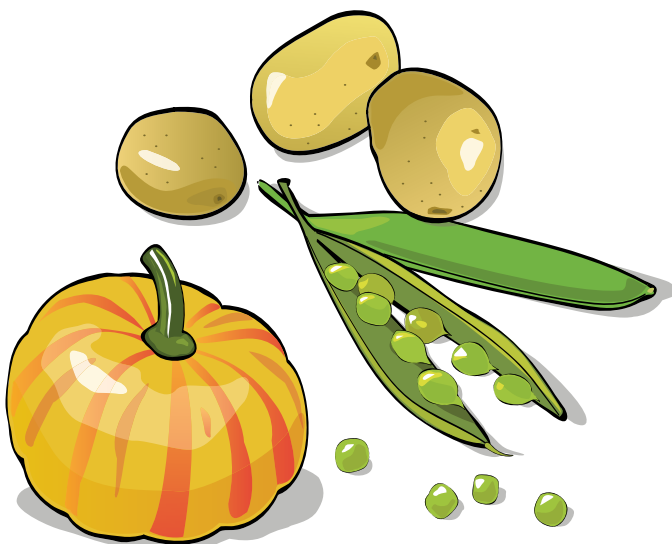






Säen und ernten im Kinder„garten“

Leichter Nieselregen, höchstens sechs Grad, nur selten quetscht sich die Sonne durch die Wolken. Die Garderobe in der Kita Zeisigweg hängt voll mit dicken Jacken. Typisches Aprilwetter also, aber kein Grund für die Kinder und ErzieherInnen aus der Städtischen Kindertagesstätte Zeisigweg in Dreieich (Kreis Offenbach), auf das Säen, Pflanzen und Graben im eigenen Nutzgarten zu verzichten. Als Redakteur der Leuchtpol-Projektzeitung darf ich dabei sein.



Doch bevor es in den Garten geht, sitzen wir alle zusammen in der Morgenrunde. „Bei uns bestimmen die Kinder in hohem Maße mit, was an einem Kita-Tag gemacht wird“, hat mir Christina Gerlitz, Vorsitzende des Elternbeirats, im Vorgespräch erzählt. So ist es dann auch. Mehrere Kinder stellen vor, was es heute im Atelier, in der Lernwerkstatt und im Abenteuerland zu tun gibt.

Dann gehen wir mit einer etwa zehnköpfigen Gruppe nach draußen, allen voran der sechsjährige Felix. Er erzählt, was im Beet und an den Büschen wächst, wie Obst und Gemüse zubereitet werden können und wie man dafür sorgt, dass die Ernte erfolgreich wird. Neben Apfel- und Birnbäumen steht ein junger Walnussbaum. Der gehört da auch hin, stellt Felix klar:

„Nüsse sind nämlich auch Obst.“

Die Bäume hat der Großvater eines Kindes besorgt und gemeinsam mit weiteren Senioren fachkundig gepflanzt. Keine Frage: Die generationenübergreifende Zusammenarbeit funktioniert in Dreieich.



Schnurgerade Furchen, kleine Löcher

Das Beet wartet. Während einige Kinder schnurgerade Furchen ziehen und diese anschließend mit Möhrensamen füllen, graben andere Kinder kleine Löcher für Kopfsalat und Kohlrabi. „Ich mag lieber Gurken“, erzählt die fünfjährige Marie, während sie den Eisbergsalat pflanzt. Da hat Jona hat eine Idee:

„Ich singe ein Lied, dann wachsen die Möhren besser!“

Jede und jeder bringt hier die eigenen Fähigkeiten ein. So auch eine Gruppe von Mädchen und Jungen, die voller Energie ein neues Beet für Kartoffeln vorbereitet und fleißig Erde schaufelt. Die dadurch produzierte Körperwärme trotz locker den ungemütlichen Temperaturen. Ich würde auch gerne graben, muss aber mit klammen Fingern Notizen machen.

Der Nutzgarten dient nicht nur der Anschauung und gemeinsamen Lernprozessen, die Ernte wird auch komplett in der eigenen Küche verwertet. „Seither sind unsere Bestellungen an Obst und Gemüse beim Caterer um bis zu 80 Prozent zurückgegangen“, erzählt Kita-Leiterin Randi Broisch. Die Kinder hätten verstanden, dass so auch Verpackung und Transportenergie eingespart werden. Was an Lebensmitteln fehlt, wird in Kooperation mit anderen Kitas im nahe gelegenen Naturwarenzentrum besorgt.

Richtiges Lüften und die Folgen

Seit September 2011 ist die Kita mit rund 80 Kindern Leuchtpol-Konsultationseinrichtung. Angefangen hat alles mit der energetischen Sanierung des Kitagebäudes im Jahr 2009.

„Damals wollte ich eigentlich nur wissen, wie man richtig lüftet“,

erinnert sich Broisch. Um die vielen weiteren Fragen zu beantworten, die der Umbau bei Kindern und ErzieherInnen aufwarf, begab sich Broisch auf die Suche nach einer geeigneten Fortbildung – und landete bei Leuchtpol. Das BNE-Konzept passt hervorragend zu der offenen Arbeit, die im Zeisigweg als Leitbild fungiert. „Offene Arbeit heißt aber keineswegs Beliebbarkeit“, stellt Broisch klar. Die individuelle Freiheit ende da, wo die Freiheit der anderen beeinträchtigt und eine Regel verletzt würde: „Die Kinder achten da sehr genau aufeinander.“

Verantwortung und Entscheidungsfähigkeit

Mit dem Nutzgarten übernehmen die Kinder ein Stück Verantwortung. Broisch hat festgestellt, dass damit auch die Entscheidungsfähigkeit gewachsen ist. Allerdings müssen sich einige Eltern erst noch daran gewöhnen. „Früher haben die Eltern bei Feiern Kuchen mitgebracht. Heute wird überlegt, welcher Kuchen gebacken werden soll, dann gemeinsam eingekauft und in der Kita selber zubereitet“, erzählt Elternbeirätin Christina Gerlitz.

Ähnlich verlief die Planung für das letzte Sommerfest. Die Eltern wollten grillen und Salate essen, die Kinder schlugen Rohkost und Fleischwurstbrote vor. Und so wurde es auch gemacht. Beim nächsten Sommerfest dürfte die Rohkostplatte dank der heutigen Pflanzaktion noch vielfältiger ausfallen – Grund genug, wieder in der Kita Zeisigweg vorbeizuschauen.

Wir sind der erwachende Riese

Mit unserem Kaufverhalten hinterlassen wir Spuren in der Welt. Welche Spuren das sind, offenbart uns die Lebensgeschichte eines Produkts.

Bevor sie im Einkaufskorb landen, haben die meisten Produkte viele Stationen hinter sich und einen voll gepackten „ökologischen und sozialen Rucksack“: Das ist der Natur- und Energieverbrauch, der bei Rohstoffgewinnung, Herstellung, Verpackung, Transport, Gebrauch und Entsorgung eines Produkts entsteht, sowie die Arbeitsbedingungen.

Wie sich der Rucksack auf den einzelnen Stationen füllen kann, zeigen die Beispiele. Zudem geben wir Tipps zu nachhaltigem Konsum.

Der Ursprung aller Güter: Rohstoffgewinnung

Zehn volle Badewannen. So viel Wasser verschlingt der Anbau von Baumwolle für ein einziges T-Shirt. Die Bewässerungsanlagen brauchen Strom, und der wird meist durch Verbrennen von Kohle, Öl oder Gas erzeugt. So entsteht viel CO₂, das zur Klimaerwärmung beiträgt. Umweltbelastend sind zudem Düngemittel, die Boden und Grundwasser verseuchen.



Rein in die Fabrik: Herstellung

Ob für Toilettenpapier oder Handy, in Fabriken werden Maschinen eingesetzt, die viel Energie verbrauchen. Sind keine Maschinen am Werk, produzieren Menschen. Häufig unter fragwürdigen Verhältnissen. Ein Näher im pakistanischen Sialkot, wo viele Sportartikelunternehmen ansässig sind, erhält für jeden Fußball 30 bis 60 Cent. An einem Tag schafft er drei bis fünf Bälle. Zu wenig, um die Familie zu ernähren. Also müssen alle mitarbeiten. Seinen Kindern fügt die harte Arbeit gesundheitliche Schäden zu.



Eine Reise um die Welt: Transport

Bevor eine Plastikfigur im Kinderzimmer ankommt, hat sie unter Umständen 15.000 Kilometer zurückgelegt. Plastik ist Erdöl. Aus Saudi-Arabien wird das Öl zur Produktion nach China geschifft, wo drei Viertel des in Deutschland erhältlichen Spielzeugs hergestellt wird. Meist wird an einem anderen Ort verpackt, und dann erst folgt eine Reise über Zwischenhändler in den Spielzeugladen. Was ebenfalls transportiert wird: Substanzen zur Verarbeitung der Rohstoffe oder die Farbstoffe von Verpackungsmaterialien.



Das Ende vom Lied: Die Entsorgung

Und jetzt noch mal zu den Rohstoffen: Am Ende landen sie, aufwändig gewonnen und verarbeitet, auf der Müllhalde. Mit gravierenden Folgen, wenn man auf die 50 Millionen Tonnen Elektroschrott blickt, die jährlich weltweit entstehen. Sie enthalten giftige Stoffe, die Boden und Trinkwasser gefährden können. Problematisch: Um die in Europa geltende Recyclingpflicht zu umgehen, verschiffen manche Hersteller alte Geräte in Entwicklungsländer. Dort schrauben Arbeiter ohne Schutz die Wertstoffe heraus, wobei gesundheitsschädliche Stoffe freigesetzt werden.



Täglich besser: Was wir tun können

Nachhaltiger Konsum ist die Summe von kleinen alltäglichen Entscheidungen. Stofftaschen zum Einkaufen. Lebensmittel mit kurzen Transportwegen. Sorgfältiges Recycling. Fair gehandelte Spielsachen. Kleidung aus biologischer Baumwolle.

Lebensmittel aus Bio-Anbau oder Fairem Handel (wie Kaffee und Schokolade) sind zwar meist teurer als konventionelle Produkte. Aber sie verschaffen den Arbeitern vor Ort bessere Arbeitsbedingungen. Oder: Ein eigener Häcksler für den Garten muss nicht sein, stattdessen können in Haus-, Nachbarschafts- oder Gartenvereinen gemeinsame Gartengeräte angeschafft und abwechselnd genutzt werden. Auch im Kaufhaus lässt sich nachhaltig handeln: Verpackungen sind reizvoll. Aber unnötiger Müll. Lassen viele Käufer ihre Kartons und Tüten im Laden, führt das zum Umdenken bei Herstellern und Händlern. Denn sie müssen die Verpackungen entsorgen – das ist Gesetz. Zudem gibt es schöpferische Ideen: In Deutschland kennt man inzwischen weit über 200 Tauschringe, in denen man auch Dienstleistungen tauschen kann, etwa Rasenmähen gegen Haarschneiden.

Zahlreiche verlässliche Umweltsiegel erleichtern Ihnen den ökologisch und sozial korrekten Einkauf.



Mit dem **Bio-Siegel** werden Produkte gekennzeichnet, die die EU-Ökoverordnung einhalten und aus kontrolliert ökologischer Landwirtschaft stammen.



Das **EU-Bio-Siegel** ist seit Juli 2010 verbindlich für alle verpackten Bioprodukte, die in einem EU-Mitgliedstaat hergestellt wurden, und garantiert, dass mindestens 95 Prozent der Inhaltsstoffe ökologisch produziert wurden.



Der Blaue Engel ist das erste und bekannteste Umweltzeichen der Welt. Nur Produkte und Dienstleistungen, die die Umwelt weniger belasten, möglichst wenig Ressourcen verbrauchen, keine für Umwelt und Gesundheit schädlichen Substanzen enthalten und dabei ihre Funktion in hoher Qualität erfüllen, erhalten den Blauen Engel.



Das Siegel des **Forest Stewardship Council®** kennzeichnet Holz- und Papierprodukte, die nach weltweit einheitlichen und unabhängig geprüften ökologischen und sozialen Standards produziert wurden.



Das **GOTS-Siegel** garantiert einen ökologischen Status der Textilien und schreibt eine umweltschonende und sozial verantwortliche Herstellung und Verarbeitung der Bekleidung vor.



Das internationale **Fairtrade-Siegel** zeichnet Produkte aus, die zu festgelegten fairen Bedingungen gehandelt werden. Es basiert in erster Linie auf sozialen Kriterien, berücksichtigt aber auch Umweltaspekte.



Das **Siegel des unabhängigen und gemeinnützigen Marine Stewardship Council (MSC)** ist das bekannteste Label für Fisch und Meeresfrüchte aus umweltbewusstem und nachhaltigem Wildfang.

Klar ist: Durch bewusstes Kaufen und Nicht-Kaufen können wir viel beeinflussen. Der Soziologe Ulrich Beck bezeichnet den politisch denkenden Konsumenten als „schlafenden Riesen“. Dieser Riese sei im Begriff zu erwachen – und könnte die Unternehmen mit seinen Kaufentscheidungen zu fairen Arbeitsbedingungen und umweltverträglichen Produktionsverhältnissen drängen.



Ayse, Frau Kaminski und die keimenden Bohnen

Heute ist ein besonderer Tag für einige Kinder der Leuchtpol-Kokita Kämpfenstraße in Essen. Und auch ein besonderer Tag für die SeniorInnen aus dem Waldthausenstift, die an diesem Frühjahrmorgen vor ihrer Einrichtung schon freudig gespannt auf die zehnköpfige Kinderdelegation warten.

Diese Freude wird im Ruhrgebiet mitunter auf ganz spezielle Weise ausgedrückt: „Da kommen die kleinen Kackers“, ruft Frau Kaminski, als die Kinder mit zwei ErzieherInnen um die Ecke biegen. „Kontinuierliche Beziehungsarbeit zwischen den Generationen“, nennt Kita-Leiterin Monika Schmidt die regelmäßigen Treffen zwischen SeniorInnen und Kindern. Die Aktionen werden von den ErzieherInnen und den BetreuerInnen des Waldthausenstifts gemeinsam vorbereitet.

Heute sind vor allem die Fähigkeiten der SeniorInnen gefragt. „Wir haben Ihnen eine Aufgabe mitgebracht“, ruft die Erzieherin Janine Kitzel, und die trockene Antwort „Auch das noch!“ klingt aus dem Mund von Frau Kaminski kaum weniger fröhlich. Die Aufgabe besteht aus einem Blumenkasten, Erde sowie einer Tüte mit Samen heimischer Blumen, die gemeinsam gesät und dann von den SeniorInnen zum Wachsen gebracht werden sollen. „Ihr müsst die aber auch jeden Tag gießen und reinstellen, wenn es nachts kalt wird“, erklärt die fünfjährige Ayse, die ohnehin sämtliche Details der botanischen Aktion im Kopf hat.

Spontane Wasserschlacht

Doch zunächst einmal wird gemeinschaftlich gearbeitet. Jeder und jede darf einige Schaufeln Erde in dem Kübel platzieren, und die anschließende Befeuchtung mit einem Sprühgerät wird zu einer spontanen Wasserschlacht. Als Frau Brohl dann in druckreifen Worten erzählt, wie sie früher in der Schule mit Hilfe eines feuchten Schwammes Bohnen zum Keimen brachten, hören die Kinder gespannt zu – um dann ihrerseits zu berichten, welche Bohnen sie zu Hause in Keller und Kühlschrank haben und was man damit kochen kann.

Dieser Austausch von Wünschen, Gedanken und Fähigkeiten ist für beide Seiten eine intensive Erfahrung, die das jeweilige Leben bereichert. „Die SeniorInnen fühlen sich gebraucht, und die Kinder merken, dass sie ernst genommen werden“, erzählt Monika Schmidt. Und die Kinder erfahren, dass vieles, was sie sich heute gezielt vornehmen, früher ganz selbstverständlich war: Obst und Gemüse im heimischen Garten anbauen, Brot im eigenen Ofen backen, Marmeladen selber kochen – oder einfach der bewusste Umgang mit alltäglichen Lebensmitteln.

13 heimische Obstsorten

Vielfältige Naturerfahrungen stehen in der städtischen Kindertagesstätte Kämpenstraße ganz oben auf der täglichen Agenda. Das weitläufige Außengelände ist ein Paradies für die 100 Kinder in fünf Gruppen. 13 verschiedene Obstsorten wachsen hier, in einem kleinen Nutzgarten werden Kartoffeln, Gemüse und Getreide für den eigenen Bedarf angebaut. Im Kita-eigenen Biotop tummeln sich zahlreiche Molche. Derzeitiger Fixpunkt für Kinder und ErzieherInnen, aber auch für die Eltern ist ein frisch eingerichtetes Bienenhotel, vor dem ein reger Flugbetrieb herrscht.

Unser Wald

Jeden Freitag gehen alle in den Wald. „Wenn Kinder an Entscheidungsprozessen beteiligt werden und Verantwortung übernehmen, lernen sie den Wert der Dinge zu schätzen“, sagt Monika Schmidt. Und dafür ist die einstige Brachfläche im Wald, die die Kita von der Stadt Essen zur eigenen Verwendung bekommen hat, genau richtig. Dort pflanzten Kinder und ErzieherInnen vor einigen Jahren selber einige Bäume. Die Kinder sind längst in der Schule, beobachten aber nach wie vor regel-

mäßig, wie sich „ihr“ Wald entwickelt. Und sie stellen immer wieder Fragen: „Warum werden Bäume gefällt? Wie lange dauert es, bis ein neuer Baum nachgewachsen ist?“

Bei dem schonenden Umgang mit Energie und Wasser hätten die Kinder längst ErzieherInnen und Eltern überholt, erzählt die Kita-Leiterin. So dürfe sie keinesfalls zu lange das Wasser laufen lassen, bevor sie es in die Flasche zum Sprudeln fülle: „Das Wasser ist doch viel zu heiß“, heiße es dann. Diese Ernsthaftigkeit übertrage sich auch auf ErzieherInnen und Eltern, so Monika Schmidt: „Die Kinder motivieren uns dazu, unsere Haltungen und Verhaltensweisen immer wieder zu überprüfen.“ „Lernen am echten Leben“, so lässt sich das Leitbild der Kita Kämpenstraße am besten formulieren. Aus der Erfahrung eigener Kompetenz entstehen Selbstbewusstsein und Verantwortungsgefühl.

„Wir kommen wieder und schauen nach, ob die Blumen auch richtig wachsen.“ Diese scherzhafte Drohung des fünfjährigen Maximilian hören die SeniorInnen aus dem Waldthausenstift ausgesprochen gerne.



„Stärkung der Persönlichkeit fördern“

Norbert Hocke im Gespräch mit Susanne Schubert: über nachhaltiges Handeln als Haltung und warum er Kitas rät, mit ihren Bedürfnissen an die Öffentlichkeit zu gehen.

Susanne Schubert: Herr Hocke, welches sind derzeit die zentralen Diskussionen in der Bildungspolitik, und wie wirken sich diese auf die Arbeit in den Kitas aus?

Norbert Hocke: Die Kitas spielen für die Bildungspolitik in der Kommune eine wichtige Rolle. Sie sind in vielen Dörfern die letzte kulturelle Stätte, wo Eltern und Kinder das Dorfleben noch mitgestalten können. Was sich auf Länderebene abspielt, ist sehr zwiespältig. Kitas sollen vor allem intensiv auf die Schule vorbereiten. Ich finde es aber wichtiger, dass Kinder nachdenken, dass sie entdecken und dann später wissen und danach handeln. Nur so werden aus ihnen starke Persönlichkeiten, die ihre Zukunft aktiv gestalten. Die „große Politik“ tut sich mit diesen Dingen noch relativ schwer. Deshalb müssen wir das, was täglich in den Einrichtungen stattfindet, noch viel deutlicher in die Öffentlichkeit bringen.

Schubert: Es gibt weitere Themen, die im Moment die Bildungspolitik bestimmen, wie etwa Nachhaltigkeit und Inklusion. Immer mehr Anforderungen kommen auf die Kitas zu. Wie gehen sie damit um?

Hocke: Die Kitas versuchen, diese Themen umzusetzen – und zwar nicht als zusätzliches Projekt, sondern als eine Haltung. Parallel dazu gibt es aber ganz alltägliche Schwierigkeiten. Wir haben Fachkräftemangel in den Einrichtungen und müssen den Krippenausbau in den Einrichtungen bewältigen. Die ErzieherInnen müssen lernen, an einer bestimmten Stelle Halt zu sagen, weil sonst die Dinge, die wir zu Nachhaltigkeit oder Inklusion aufnehmen, überhaupt nicht mehr von uns umgesetzt und authentisch vermittelt werden können. Sie müssen deutlicher machen, was sie in ihren Einrichtungen wollen und was sie aufgrund der Rahmenbedingungen überhaupt noch leisten können.

Schubert: Sie sagen, die ErzieherInnen sollen rausgehen und aktiv werden. Was können sie in Bewegung bringen?

Hocke: Wir sollten uns vor allem wieder auf den § 1 des Kinder- und Jugendhilfegesetzes konzentrieren: Jedes Kind hat das Recht auf Erziehung und Bildung zu einer eigenständigen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit. In den letzten Jahren haben sich die Kitas oft mit einem kognitiven Bildungsbegriff auseinandersetzen müssen. Neben einem alltagsre-



levanten Bildungsbegriff brauchen wir aber auch eine neue inhaltliche Bearbeitung des Begriffs Betreuung. Denn das, was wir unter Betreuung im landläufigen Sinn verstehen, ist ja nur Aufbewahrung. Betreuung bedeutet aber Bindungen aufbauen, Bezugsperson zu sein für Kinder und damit überhaupt erst Bildung zu ermöglichen. Es muss uns zudem klarer werden, was Erziehung bedeutet. Es geht darum, Kinder in die Lage zu versetzen, ihr gelebtes Alltagsverhalten zu reflektieren. Alle, die in der Elementarpädagogik tätig sind, ermöglichen Erziehung, Bildung und Betreuung neben der Familie und neben der Erwerbsarbeit. Ich finde, dafür sollten sie viel selbstbewusster in die Öffentlichkeit gehen und zeigen, dass das, was die ErzieherInnen mit der alltäglichen Bildungsarbeit gestalten, neben der Familie die entscheidende Grundlage für das Bildungsfundament der Kinder ist.



Susanne Schubert ist Bereichsleiterin Pädagogik bei Leuchtpol. Seit 1995 ist sie in Projekten zur Umweltbildung, zu Bildung für nachhaltige Entwicklung und in der Elementarpädagogik sowie als Referentin in der Weiterbildung für ErzieherInnen und MultiplikatorInnen aktiv. Sie ist zudem Mitglied im Bundessprecherrat des ANU Bundesverbandes e. V. und in der UNESCO AG Elementarpädagogik.

Norbert Hocke ist seit 1986 Geschäftsführender Vorstand der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft und dort für Jugendhilfe und Sozialarbeit zuständig. Der gelernte Erzieher hat Sozialarbeit und Erziehungswissenschaft studiert und war 1983 bis 1993 Leiter einer Evangelischen Kindertagesstätte in Berlin. Er ist Sprecher des Bundesforums Familie, im Vorstand der Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe (AGJ) und Mitglied des Fachausschusses Soziale Berufe/Ehrenamt beim Deutschen Verein für öffentliche und private Fürsorge. Seit 2010 berät er Leuchtpol im Kuratorium.

„Mein Papa arbeitet in so 'ner Anlage“

Bei vielen Leuchtpol-Praxisaufgaben spielen die Familien eine wichtige Rolle. Wenn die Erwachsenen Einblicke in ihr Berufsleben geben, lassen sich Kinder inspirieren – und entwickeln nicht selten erstaunliche Dinge, zum Beispiel eine Kläranlage.

Beschäftigen sich Kinder in der Kita mit Energie, dann geht das auch an ihren Eltern selten spurlos vorbei. Das hat die Begleitforschung zu Leuchtpol häufig festgestellt.

Unverhofft stellt der eine oder andere Sprössling den häuslichen Umgang mit Wasser, Nahrungsmitteln oder die Stromnutzung infrage, weil er oder sie in der Kita eine Vorstellung von der Endlichkeit unserer natürlichen Ressourcen entwickeln konnte. Der große Bruder muss sich einen Vortrag anhören, wenn er beim Zähneputzen das Wasser laufen lässt. Und auch Mama, Papa und der Rest der Familie werden nun an manch eine Regel aus dem Kindergarten herangeführt. Musik aus, wenn niemand im Zimmer ist, heißt es dann zum Beispiel.

„Innerhalb der Gruppe haben wir immer wieder kleine Teilziele formuliert. Für die Kinder war es wichtig, sich möglichst viel einzubringen, und so haben sie unter anderem das Ziel formuliert, auch zu Hause am Projektthema zu arbeiten.“

Um bewusst eine Brücke vom Kindergarten zum Familienleben herzustellen, bringen die Kinder häufig Materialien für das Projekt mit. Oder die Kinder bekommen kleine Aufgaben für zu Hause: Die ganze Familie erforscht, wie in den eigenen vier Wänden geheizt wird, zählt die elektrischen Geräte oder legt einen autofreien Tag ein. So kann sich ein Stück des Alltags verändern. Wenn Kinder ein Gefühl für den bewussten Umgang mit Mobilität oder Abfall entwickeln, werden sie auch urteilsfähiger im Hinblick auf nachhaltige bzw. nicht nachhaltige Lebensgewohnheiten.

„Die Einbeziehung von Eltern, Großeltern, anderen Kindern und Firmen hat unsere Projektarbeit bereichert.“

Beteiligungs- und Kooperationsmöglichkeiten zu schaffen ist ein wichtiges Prinzip des Konzepts Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE). Um auch die Eltern in die Praxisaufgabe einzubeziehen, die ErzieherInnen während der Fortbildung gestalten, entwickeln viele von ihnen kleine Ausstellungen, Mitmachische oder Projektbücher. So kommen Kinder und Eltern miteinander ins Gespräch und können Inhalte gemeinsam nachvollziehen. Einige ErzieherInnen bieten auch Erwachsenen-Informationen zu den Projektinhalten an, beispielsweise Broschüren von Naturschutzorganisationen.



Barbara Benoist ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt „Forschung.Beratung.Evaluation: Leuchtpol“. In ihrer Dissertation beschäftigt sie sich mit Kindern als Akteuren nachhaltiger Entwicklung und der Rolle von Kitas und Eltern.



Immer öfter werden Eltern auch als ExpertInnen in die Kita eingeladen. Bezugspunkt ist meist der Beruf. Die lebendigen Berichte aus der beruflichen Praxis kommen bei den Kindern besonders gut an. Eine Erzieherin berichtet: „Tom erklärte den Kindern, dass sein Vater weiß, wie man Wasser reinigen kann: ‚Er arbeitet in so 'ner Anlage.‘ Alle Kinder waren neugierig darauf, das zu erfahren. Tom sprach mit seinem Papa, und der kam zu uns in den Kindergarten, um den Kindern zu demonstrieren, wie die Reinigung des Wassers funktioniert. Er brachte Siebe, Filter, verschmutztes Wasser und Bilder einer Kläranlage mit und vermittelte das Prinzip der Reinigung. Negin meinte: ‚Ich möchte das auch ausprobieren.‘ So entstand die Idee, eine eigene Kläranlage zu bauen.“

Fazit: Wenn sich Eltern mit ihrem Wissen und ihren Kontakten einbringen, bekommen Kinder spannende Einblicke in Lernorte außerhalb der Kita und lernen Zusammenhänge herzustellen.



ANU-Umweltzentren:

Spiel, Spaß und Abenteuer

Umweltzentren sind Orte, an denen man ganz besondere Ferien erleben kann: Kräuterwerkstätten, Geocaching-Touren, Reise in die Steinzeit ... Wer sich angesichts der Angebotsfülle in der schulfreien Zeit langweilt, ist selber schuld. In den rund 1.200 Umweltzentren, die auf der ANU-Website unter www.umweltbildung.de aufgeführt sind, können Kinder, Jugendliche und Familien über das ganze Jahr praktische Erfahrungen in der Natur sammeln und ökologische Zusammenhänge verstehen. Hier drei Beispiele:

Schulbauernhof Recklinghausen

... Schwein gehabt – Langeweile war gestern

Der Schulbauernhof bietet das ideale Ambiente für die Verwirklichung der hofeigenen Maxime, „junge Menschen in ihrer Entwicklung zu angstfreien, verantwortungsvollen, selbstbewussten und offenen Menschen zu unterstützen“. Das Gelände mit Platz für alte Haustierrassen, Streuobstwiesen und Kleingewässer, ist so gestaltet, dass die Kinder selber Probleme und Aufgaben erkennen und aktiv an deren Lösung mitwirken. In den Oster-, Sommer- und Herbstferien können Kinder ab sechs Jahren eine Woche lang täglich von 9.00 bis 14.00 Uhr auf dem Schulbauernhof verbringen. Das Programm ändert sich je nach Jahreszeit. Zu Themen wie ‚Hexen‘, ‚Indianer‘, ‚Schwein gehabt‘, ‚Zirkus‘ oder ‚Steinzeit‘ wird handwerklich gearbeitet, gespielt, geklettert und gesungen.

www.schulbauernhof.de

Umwelt- und Besucherzentrum Drei Eichen

... Wer Wildes wissen will

Drei Eichen liegt mitten im Naturpark Märkische Schweiz an einem kleinen See. Hier gibt es ein Tipidorf, den Abenteuerspielplatz „Trolleburg“ sowie viele wildlebende Tiere und Pflanzen zu entdecken. See und Ufer lassen sich mit Boot und Floß erkunden, für kulinarische Erlebnisse sorgen der Grillpavillon, der Lehmbackofen und die Kräuter aus dem eigenen Garten. Ganzjährig werden verschiedene Wildniswochen für Familien angeboten: vom Wohlfühlwochenende bis zur Papa-Kind-Reise unter dem Motto „Auf den Spuren der alten Indianer“. Auf dem Programm stehen unter anderem Fertigkeiten zum Leben in der Wildnis, Tier- und Fährtenkunde sowie Ökologie und Verantwortung. Die PädagogInnen des Umweltzentrums wollen die Kinder und Jugendlichen dazu bringen, „ihre Sinneskanäle wieder zu öffnen und ihre Wahrnehmungsfähigkeit zu stärken“.

www.dreichen.de

Umweltzentrum Naturpark Altmühltal

Vielfalt entdecken und erleben

In den Ferien haben Kinder und Jugendliche die Qual der Wahl. Wer möchte sich schon zwischen einer abenteuerlichen Geocaching-Schatzsuche, einem Erlebnistag auf einem Römerkastell oder einem Sommerkochkurs mit heimischen Früchten entscheiden müssen? Genau deshalb kommen die meisten jungen Gäste immer wieder. Die einzigartigen Lebensräume im bayerischen Altmühltal mit ihren seltenen Tieren und Pflanzen stehen im Mittelpunkt der Informations- und Bildungsangebote des Naturpark-Umweltzentrums. Daneben gibt es Seminare und Projekte zu Themen wie Abfall, Boden, Luft und Wasser. In der Dauerausstellung „Natur, Kultur, Freizeit“ und dem Biotopgarten lassen sich die ökologischen Zusammenhänge im Altmühltal unmittelbar erfahren.

www.naturpark-almuehltal.de

„InnovationCity Ruhr“:

E.ON unterstützt die Klimastadt der Zukunft

Einst war Bottrop eine typische Ruhrgebietsstadt, geprägt vor allem vom Bergbau. Als „InnovationCity Ruhr“ ist sie nun auf dem besten Weg, zur Vorzeigestadt in Sachen Klimaschutz und Energieeffizienz zu werden. Im Rahmen ihres gesellschaftlichen Engagements fördert die E.ON AG dieses Projekt.

„Blauer Himmel. Grüne Stadt.“ Unter diesem Motto startete der Initiativkreis Ruhr, ein Zusammenschluss von fast 70 führenden Wirtschaftsunternehmen aus der Region, 2010 einen revierweiten Wettbewerb. Gesucht wurde ein „typisches Stück Ruhrgebiet“, das innerhalb von zehn Jahren zur Klimastadt der Zukunft werden soll – mit Vorbildfunktion für die Erneuerung der gesamten Region. Nach einem mehrstufigen Auswahlverfahren, an dem sich insgesamt 16 Städte beteiligten, konnte Bottrop mit einem Team aus Wirtschaft, Verwaltung und Politik das Rennen für sich entscheiden. Das Pilotgebiet der „InnovationCity Ruhr“ bilden mehrere Stadtteile, darunter die Innenstadt, mit insgesamt etwa 67.000 Einwohnern.

Ambitionierte Klimaschutzziele

Zahlreiche Einzelprojekte, die im Rahmen eines „Masterplans“ aufeinander abgestimmt werden, sind vor Ort bereits initiiert worden. Das übergeordnete Ziel: Der CO₂-Verbrauch soll bis 2020 halbiert werden – bei gleichzeitiger Verbesserung der Lebensqualität. Dazu ist unter anderem geplant, Häuser energieeffizient zu sanieren, beim Heizen von öffentlichen Einrichtungen CO₂ einzusparen und die Zahl umweltfreundlicher Elektroautos zu erhöhen. Unterstützt wird die InnovationCity von Unternehmen, die schon in eigener Sache Umwelt- und Klimaschutzinitiativen ins Leben gerufen haben – so auch E.ON. Auf diese Weise will der Energieversorger nicht zuletzt das sogenannte Dual Demand Side Management einbringen, eine Schlüsseltechnologie zur Steuerung und Reduktion des Gesamtenergieverbrauchs, vor allem bei Bürogebäuden.

Ausprobieren und Hinterfragen

Aber nicht nur bei Gebäuden soll ein Umrüsten stattfinden, es geht insgesamt um ein Umdenken bei den Bürgerinnen und Bürgern: Mit dem Programm „Energie für Kinder“ engagiert sich E.ON im Bereich der Energie- und Umweltbildung. Die finanzielle Förderung von Leuchtpol ist ein wichtiger Teil des Programms. InnovationCity und Leuchtpol ergänzen sich: „Schließlich soll das Thema Klimaschutz dauerhaft in den Köpfen verankert werden. Es geht nicht nur um technische Innovationen, sondern insbesondere darum, die Menschen für ein nachhaltiges, umweltfreundliches Handeln zu sensibilisieren“, erläutert Heike Cosse, bei E.ON verantwortlich für Leuchtpol.

Die Leuchtpol-Fortbildungen stoßen in Bottrop auf positive Resonanz: „Das Interesse ist groß, wir hatten mehr Anmeldungen als freie Plätze. Vielleicht gerade weil Energieeffizienz und Klimaschutz zentrale Themen in der Stadt sind“, so Mareike Buck von Leuchtpol NRW, die die Fortbildung in Bottrop leitet. Bis Juli 2012 finden drei Module statt, in denen die ErzieherInnen Energie im Alltag erkunden, diskutieren und reflektieren. Insgesamt haben in Nordrhein-Westfalen bereits Fachkräfte aus über 800 Kitas an den Fortbildungen teilgenommen. Für Bottrop steht fest: Auch jenseits des Bergbaus ist das Thema Energie ganz weit oben auf der Agenda.



Die Teilnehmerinnen der Leuchtpol-Fortbildung in Bottrop erprobten sich als Länderdelegierte auf der Klimakonferenz. Vertreten sind China, Indien, USA, Ghana und Deutschland – die Luftballons symbolisieren den durchschnittlichen CO₂-Ausstoß pro Kopf und Jahr im jeweiligen Land (1 aufgeblasener Ballon = 2 Tonnen CO₂)

Ab 2013: Als Leuchtpol-Partner die Zukunft bewegen

Leuchtpol: Deutschlands größtes Bildungsprojekt für Nachhaltigkeit im Kindergarten ist offen für neue Unternehmenskooperationen.

- Treiben Sie mit uns zwei gesellschaftliche Topthemen voran: „Nachhaltigkeit“ und „Frühkindliche Bildung“.
- Werden Sie Teil unseres dichten Netzwerks – mit Entscheidungen aus Wirtschaft, Wissenschaft, Gesellschaft und Politik.

Leuchtpol wirkt. Wirken Sie mit.

Gemeinsam für den Nachwuchs:

Carolin Oppenrieder, Referentin Corporate Responsibility
T 069 310192-20
E zukunft@leuchtpol.de
www.leuchtpol.de

Über Leuchtpol

Die gemeinnützige Leuchtpol GmbH ist eine bundesweit tätige Projektgesellschaft im Bildungsbereich. In ihrem Kern bietet sie mehrtägige kostenlose Fortbildungen für pädagogische Fachkräfte aus dem Elementarbereich zu den Prinzipien der Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) am Beispiel von Energie und Umwelt an.

Alleinige Gesellschafterin ist die Arbeitsgemeinschaft Natur- und Umweltbildung Bundesverband e.V. (ANU). Das Institut für integrative Studien (infis) der Leuphana Universität Lüneburg begleitet und evaluiert Leuchtpol wissenschaftlich. Finanziell gefördert wird das Projekt von der E.ON AG. Die Entscheidungskompetenz über das konkrete Projekt, insbesondere über das pädagogische Konzept, seine Entwicklung und dessen Umsetzung liegen ausschließlich bei der Leuchtpol-Projektgesellschaft.



Leuchtpol bringt „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ in die Kindergärten

Mein Handeln hat Konsequenzen. Nicht nur für mich, sondern auch für andere. Das erfährt jeder Einzelne durch Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE). Das Konzept basiert auf der Erkenntnis, dass durch unsere derzeitige Art zu leben und zu wirtschaften ökologische Risiken sowie ökonomische und soziale Ungerechtigkeiten weltweit zunehmen.

Aktiv und eigenverantwortlich gemeinsam mit anderen die Zukunft gestalten, die natürlichen Lebensgrundlagen erhalten, zu sozialer Gerechtigkeit und kultureller Vielfalt beitragen: Dafür sind Kompetenzen notwendig, zu deren Erwerb BNE entscheidend beitragen soll.

BNE ist für Erzieherinnen im Kindergarten kein zusätzliches Projekt. Sie zielt auf eine dauerhafte Veränderung der pädagogischen Arbeit, fördert spielerisch einen Erkenntnisgewinn bei Kindern und befähigt bereits Drei- bis Sechsjährige, die Welt langfristig verantwortungsvoll mitzugestalten. Schon über 4.000 Kindergärten in ganz Deutschland machen mit.



leuchtpol
Energie und Umwelt
neu erleben!

Impressum

Leuchtpol gemeinnützige Gesellschaft zur Förderung von Umweltbildung im Elementarbereich mbH
Robert-Mayer-Straße 48–50, 60486 Frankfurt
T 069 310192-0
F 069 310192-29
E info@leuchtpol.de
www.leuchtpol.de

V.i.S.d.P. und Redaktionsleitung

Marc-Alexander Reinbold

Projektassistentin und Koordination

Stefanie Wolf

AutorInnen Barbara Benoist, Inga Cordes, Jo Lichtner, Christina Marx, Bernd Pieper, Marc-Alexander Reinbold

Redaktionelle Mitarbeit Anett Ebert, Yvonne Salewski, Susanne Schubert, Antje Steinberg, Stefanie Wolf

Korrektorat Swantje Steinbrink, Berlin

Illustrationen Gertrud Fahr, progress4 in Greifswald (S. 3; 5; S. 12 und 13 „Wimmelbild“; 16; 17), SPONG (S. 2, Logo), Andrea Möhlmann (S. 14 u.)

Satz und Gestaltung xplicit GmbH, Frankfurt am Main

Bildnachweis adcom werbung und kommunikation gmbh, Recklinghausen (S. 22 l.), Frank Bruse (S. 2 o. l.), Mareike Buck (S. 23), Drei Eichen e.V. (S. 22 M.), Kerstin Hehmann (S. 2 o. r.), Quelle: DBU-Archiv, Foto: Peter Himsel (S. 4 u. l.), GEW/Norbert Hocke (S. 20 o.), LECLAIRE PHOTOGRAPHIE, Bochum (S. 21 M.), Leuphana Universität Lüneburg (S. 21 o.), CH Lietzmann (S. 3 u.; 10), Naturpark Altmühltal (S. 22 r.), Marc-Alexander Reinbold (Titelfoto), Bernd Schaller (S. 8), spekulator/stck.xchng (S. 4 o. l., Logo), Jens Steingässer (S. 2 M.; 3 o. l. r.; 4 o. r.; 5 u. r.; 6; 7; 9; 11; 14; 15; 20 u.; 24), Paul Walther (S. 18; 19)

Druck ColorDruck, Leimen

Papier EnviroTop, CO₂-neutral produziertes FSC-Recyclingpapier mit „Blauem Engel“

1. Auflage 66.000

Erscheinungsdatum Juli 2012

klimaneutral
natureOffice.com | DE-134-765399
gedruckt

